

Die Unmittelbarkeit der Kraft

Zum Tod Achim Noschkas
WOLF-ULRICH KLÜNKER

Am 12. Februar 2014 ist Achim Noschka in Mainz verstorben. Seine erwachsenen Kinder und seine Lebensgefährtin der letzten Jahre hatten ihn zuvor über Wochen schwerer Krankheit in seiner Wohnung begleitet. Ich selber kenne Achim Noschka seit vielen Jahren als konsequenten Geistesforscher aus Ausbildungszusammenhängen anthroposophischer Psychotherapie und aus zahlreichen persönlichen Begegnungen. Vielfach hat er mir seine seelisch-geistigen Kämpfe und die jeweiligen Spitzen seiner spirituellen Bemühungen und Fragen anvertraut; seine persönliche Situation und seine Biografie waren selten Thema. Entscheidende biografische Aspekte der nachfolgenden Betrachtung verdanke ich einem längeren Gespräch mit seiner Lebensgefährtin.

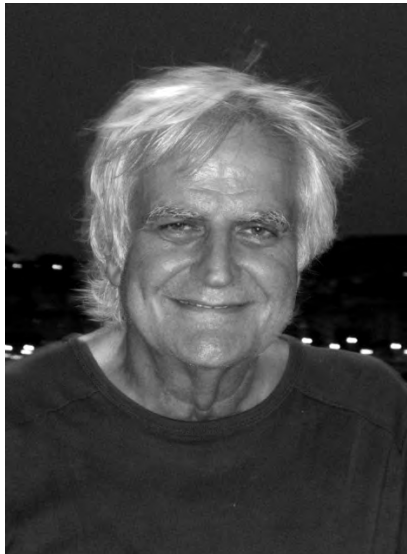
Achim Noschka wurde an einem Ort und zu einem Zeitpunkt geboren, die beide für die Entwicklung des 20. Jahrhunderts schicksalhaft waren: am 2. Mai 1945 in Potsdam. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er dann im deutschen Südwesten, in Ettlingen. Dort lebte er vom Alter von fünf Jahren an mit zwei Schwestern bei seiner Mutter. Für die Mutter war es damals außerordentlich schwierig, alleinerziehend mit den drei Kindern durchzukommen – das spürte natürlich auch Achim. Und seine Kindheit hatte noch andere Belastungen; fast als eine Art Grundcharakteristik erlebte er wiederholt lebensbedrohliche

Situationen. Achim war als Kind tief naturverbunden, mit den Pfadfindern brachte er viele Stunden im Freien zu. Er spielte Trompete und Querflöte, übte häufig im Wald, wo er ungestört war. Seine Lieblingsmusik war Dixieland-Jazz. Das Gymnasium empfand er als eng und destruktiv; das Abitur erfolgte in Karlsruhe, wo er geistige Freiheit erlebte. Dort kam er mit Literatur in Berührung; Rilkes Gedichte waren eine

Herausforderung, in einer Aufführung von »Draußen vor der Tür« verkörperte er eindringlich die Gestalt Beckmanns.

Nach der Bundeswehrzeit, in der er den Dienst an der Waffe verweigerte, begann er das Psychologiestudium. Achim war ein existenziell Suchender – was er tat, hatte Intensität. Er interessierte sich damals für den Maoismus und kämpfte als echter Angehöriger der 68er-Generation gegen Ungerechtigkeiten und etwa den Vietnam-Krieg. Er setzte sich mit wissenschaftstheoretischen

Grundlagen und mit der Psychoanalyse auseinander. In seiner Beschäftigung mit Literatur entstand jetzt neben der Beziehung zu Rilke insbesondere eine Nähe zu Hölderlin und Novalis. Von der Transzendentalen Meditation, die er der Zeit gemäß betrieb, wendete er sich wieder ab: Achim war erschüttert zu erfahren, dass angeblich individuelle Mantren, die einzelnen Menschen persönlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit gegeben worden waren,



doch ganzen Gruppen nach ihrem jeweiligen Lebensalter auferlegt wurden. Beim Abschluss des Studiums fiel ihm die Diplomarbeit schwer; es zeigte sich eine gewisse Schwierigkeit, vielleicht Hemmung, die ihn sein Leben lang begleiten sollte: die Komplexität und Intensität seiner Gedanken in einen Schrifttext umzuformen. Aus der Sehnsucht nach einer tragfähigen inneren Orientierung stellte sich eine tiefe Sinnkrise ein, verbunden auch mit depressiven Phasen. Aber Achim erhielt ein hervorragendes Abschlussdiplom – eine Frucht seiner Fähigkeit zu wissenschaftlicher Vertiefung und profunder Urteilsbildung. Nach der Studienzeit heiratete Achim seine erste Frau, aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor.

Anthroposophisches Seelenverständnis und Psychotherapie

Ab Mitte der 80er Jahre gehörte Achim Noschka für zwei Jahrzehnte einem auch meditativ orientierten Arbeits- und Forschungskreis um Georg Kühlewind (1924-2006) an. Achim war in einer Buchhandlung auf Rudolf Steiners *Philosophie der Freiheit* gestoßen und hatte sich inzwischen im Kontakt zu einem anthroposophischen Arzt und durch seine Suche nach einer spirituellen Psychotherapie immer stärker mit der Anthroposophie verbunden. Die Beschäftigung mit dem Buddhismus hatte schon im Studium zu der Frage nach einer substanziellen christlichen Orientierung geführt. Meditation und freies Denken sollten geistoffen mit dem Christentum verbunden werden. Es kam auf diesem Weg zu einer Verknüpfung von Ansätzen der *Philosophie der Freiheit* und von Elementen meditativer Bildbetrachtung. Dabei wurde für Achim Noschka – auch im eigenen Christus-Erleben – immer deutlicher, dass Krankheit und Gesundheit mit dem Verhältnis des Menschen zur göttlichen Wirklichkeit zu tun haben.

Aus der Vertiefung der Anthroposophie kam es zu einem besonderen Interesse an der Persönlichkeit Rudolf Steiners. Seine Beziehung zu diesem war für Achim Noschka der entscheidende Grund, sich von der anthroposophischen

Bewegung und der Anthroposophischen Gesellschaft nicht enttäuscht abzuwenden. Er spürte eine tiefe Verpflichtung gegenüber Rudolf Steiner und wollte dessen genuinen Ansatz des Seelenverständnisses in die Entwicklung einer anthroposophischen Psychotherapie einbringen. Deshalb engagierte sich Achim über viele Jahre beim Aufbau der anthroposophischen Psychotherapie-Ausbildung und in der geisteswissenschaftlichen Hochschularbeit für Psychotherapeuten. Sein ganzes anthroposophisches Verhalten und Erleben widersprach einem Vereinsgeschehen und jeglicher Institution. Dennoch arbeitete er trotz aller innerer und äußerer Widerstände kollegial in den entsprechenden Gremien mit, gleichsam unter Schmerzen. Sein innerer Widerspruch wurde hier auch deutlich spürbar, beispielsweise in seiner Kooperation beim Aufbau der Deutschen Gesellschaft für anthroposophische Psychotherapie.

Die zeitintensive psychotherapeutische Arbeit in eigener Praxis wurde über viele Jahre begleitet von Vorträgen, Ausbildungsseminaren, Meditationsgruppen und Kursen. Auch als Supervisor war Achim Noschka in verschiedenen Einrichtungen tätig. In Achims Nähe entstand ein Raum für jede Seelenlage, jedes Problem. Eine gewisse Lichtwirkung ging allein von seiner Anwesenheit aus. Geistige und menschliche Horizonte konnten entstehen, die ohne ihn verborgen geblieben wären. Achims Haltung war geprägt von Achtung und Ehrfurcht für die Individualität. Es gab keine Auseinandersetzung um Wahrheit – Achim Noschka konnte jede Position akzeptieren. Aber er konnte auch Widersprüche betonen und kämpferisch auf Inhalten bestehen, die er für geistig unabdingbar hielt. Hier wurde manchmal eine Grenze der Direktheit, der Unmittelbarkeit und der Vehemenz erreicht. Dass Achims mündlichen Darstellungen andere irritieren oder erschrecken konnten, lag auch an seiner Fähigkeit zu umfassender Urteilsbildung aus einem schnellen geistigen Überblick. Da wurde er manchmal einfach nicht verstanden – und er konnte dann nicht verstehen, warum man ihn nicht verstand. Diese wenig diskursive Ausstrahlung wandel-

te sich in den letzten Jahren in eine seltene Fähigkeit: Durch seine geistige Präsenz wusste er auch in zurückgenommener Rede Raum für Zukünftiges zu schaffen.

Individuelle Wärmeprozesse

In der letzten Phase seiner Krankheitsentwicklung erlebte Achim Noschka nachts in Bildern »Tafeln, an denen man nicht vorbeikommt«. Darin spiegelten sich auch innere Situationen des Organismus, mit dem er sich in diesem Leben nur schwer verbinden konnte. Individuelle Wärmeprozesse im Leib wurden vielleicht erst durch die Mistelbehandlung seiner Krankheit möglich; und gerade diese Wärmeprozesse wirkten, wenn die Mistel in der Nacht »arbeitete«, als neue Leibverbindung in einem (nicht leichten) Erleben grundlegender Wandlungsprozesse. Die Mistel bot eine Art Substitut für die Verbindung mit dem Leib vom Ich her. Das Wärme-Mistel-Erleben, das Vertrauen zum behandelnden Arzt und Achims Glaubenshaltung waren in den wenigen Wochen der schweren Krankheit so stark und tragfähig, dass er keine andere Behandlung akzeptieren wollte. Selbst auf Schmerzmittel verzichtete er weitestgehend. Hier verfolgte er kompromisslos den als richtig erkannten Weg, wie er es selbst jahrzehntelang vermittelt hatte; kein Dualismus, kein doppelter Boden, keine Inkonsequenz waren mehr spürbar. Viele Jahre zuvor war seine zweite Frau, von den Ärzten bereits aufgegeben, durch eine Mistelbehandlung und Achims Hilfe vom Krebs geheilt worden. So kam er zu der Überzeugung, dass die Wende in dieser Herangehensweise zu jedem Zeitpunkt noch eintreten könnte – wenn es vom Schicksal gewollt gewesen wäre.

In vielen Gesprächen und Telefonaten der letzten 15 Jahre, oft stundenlang, wurde mir deutlich, was Achim suchte: ein neues Verhältnis von Denken, Licht und Empfindung. Ihm schwebte eine michaelische Kraft vor, die unmittelbar in der Gefühlsbildung arbeiten konnte; eine Ich-Kraft, durch die ein individuelles, geistselbstartiges Gefühl in differenzierten Empfindungen überhaupt erst entstehen konnte. Dieses Erle-

ben sollte dann auch inhaltlich aussagefähig werden – hier situierte Achim neue Inspirationen. In fast etwas archaischer Weise ging er dabei davon aus, dass alte Erlebniskräfte, beispielsweise im Sexuellen, überwunden werden müssten. Er glaubte an die negative Kraft mitgebrachter leiblich-seelischer Orientierungen. Auch in der Beziehung zur Esoterik war eine gewisse »alte« Grundhaltung spürbar: Rudolf Steiner galt Achim durchaus auch als Vermittler eines uralten Geistesgutes der Menschheit, die Anthroposophie als eine Offenbarung in einem bestimmten Strom der Meister. Dieser geistige Zusammenhang sollte nun aber mit dem Denken durchlichtet und weiterentwickelt werden. In dieser Hinsicht war Achim zutiefst überzeugt, dass das alte Geistesleben zu Ende gehen musste.

Die formgebende Kraft des Ich

Achim Noschka hatte eine ernste michaelisch-aristotelische Sehnsucht, die aber für ihn selbst nur tastend einzulösen war. Inhaltlich konnte er sie immer wieder berühren und im Gespräch andeuten: eine Form des Denkens, der inneren Entwicklung des Sprechens und dann auch des Schreibens zu finden, die neben dem Inhalt in sich selbst kraftbildend und kraftvermittelnd sein könnte. Achim Noschka war ein esoterischer »Direktsager«, mit allen Konsequenzen, auch auf die Verwandlung eines Urteils im geistigen Sinne bezogen – hier war es durchaus möglich, in relativ kurzen Zeitspannen auch zu entgegengesetzten Formulierungen zu kommen. Ein stilles Bewusstsein der Beziehung von Kraft, Form und geistigem Inhalt hätte Potenzial und Entwicklungsmittel werden können. Es lag aber eine direkte Einlösung von Denken, Inhalt, Beziehungserleben und Empfindung im Sprechen vor. Diese Unmittelbarkeit konnte als Macht wirken, die von einigen Menschen nicht immer leicht zu ertragen war.

Ein Entwicklungsfeld für eine Differenzierung der Beziehung von Kraft, Form und Inhalt wäre die schriftliche Formulierung gewesen – hier hatte Achim aber spätestens seit seiner Examensarbeit Probleme. In der schriftlichen

Form liegt eine gewisse Transzendierung der Unmittelbarkeit und des Situativen in Richtung eines überzeitlichen Zusammenhangs. Die Schriftform kann in dieser Weise zur geistigen Vertiefung und Konsolidierung beitragen. So deutet beispielsweise der Begriff »Akasha-Chronik« darauf hin, dass in der »Schrift« eine Form liegt, durch die Inhalt und Darstellung im Bereich der Wahrheit und Überzeitlichkeit existieren können. Die Form des Schriftlichen (selbstverständlich nicht mit einem Heft oder einem Buch zu verwechseln) ermöglicht eine Verbindung der »schreibenden« Individualität mit dem geistigen Inhalt, anders und manchmal nachhaltiger als im gesprochenen Wort. Indem der Inhalt eine Form gewinnt, kann auch eine Ich-Kraft in diesen Inhalt hineinkommen. Denn das Ich wirkt als Formkraft im Inhalt, in der spirituellen Überlieferung, selbst im hierarchischen und elementaren Geschehen – nicht nur als äußere Gestalt der Darstellung. Vielmehr verändert sich der geistige Inhalt: Mit der inneren Form gewinnt er eine Zukunftskraft aus der Individualisierung.

Die formgebende Kraft des Ich ermöglicht schließlich auch diejenige Verwandlung, in der geistiges Licht in Seelenwärme übergehen kann – in eine Seelenwärme, die nicht allein seelisch-astral wirkt, sondern die als ätherische Kraft auch im Leib gestalten kann. Auf diese Weise vermittelt sich eine geistig gewonnene Ich-Form in den Organismus. In der so entstehenden auch körperlichen Wärme kann das Ich im Organismus leben und wirken.

Eine Erkenntnis, ein geistiger Inhalt kann so auch wirksam werden, wenn er nicht ausgesprochen wird. Die Ich-Form des Geistigen

existiert als Zusammenhang auch im »Dazwischen«. So ist heute eine geistige Ich-Beziehung weniger an Inhalten identifizierbar; der Formaspekt des Ich wird immer wichtiger, nicht nur »formal«.

In diesem Zusammenhang könnte liegen, was Achim Noschka als den Übergang von den alten zu den neuen Meistern gesucht hat. An einer solchen Kraft der Ich-Form kann Achim Noschka nun in neuer Weise arbeiten. Er war schon in seinem irdischen Erleben überzeugt, dass in dieser Region die Gegenwart nicht mehr aus der Vergangenheit, sondern aus dem eigenen Zukunftswillen bestimmt wird. Seine starke Kraft geistiger Empathie kann ihm jetzt dabei in ungeahnter Weise hilfreich sein. Sein spirituell-menschliches Einfühlungsvermögen hatte ihm unter Erdenbedingungen ermöglicht, im Zuhören die Darstellung eines anderen ungewöhnlich intensiv mitzuerleben und mimetisch zu erfassen. Er konnte dann unmittelbar daran anknüpfen und den Inhalt nahtlos in eigener Weise weiterführen. Diese Fähigkeit der Anverwandlung wird Achim Noschka jetzt in der geistigen Welt leiten können, in Regionen auch jener Kraftbildung des Ich, die nur, um einen Begriff Rudolf Steiners aus den Mysteriendramen zu verwenden, im »Formbezirk« möglich ist. Dann wird es für Achim Noschka sicher auch möglich sein, auszustrahlen auf eine Entwicklung, die er ersehnte und an der er während seines Erdenlebens mit aller Kraft gearbeitet hat: die Ausbildung eines spirituellen Seelenverständnisses und einer spirituellen Psychotherapie aus der Form- und Ich-Kraft der Geisteswissenschaft.

Gespräche und Aufsätze mit und von ACHIM NOSCHKA:

- *Wenn das Denken empfindungsfähig wird. Über das Erleben des Abgründigen in der Meditation.* Stephan Stockmar im Gespräch mit Achim Noschka, in: DIE DREI 7-8/2012; www.diedrei.org/2012/Heft8_2012/Noschka-Meditation1208.pdf
- *Wir wurzeln alle in seinem lichtvollen Schweigen,* in: Johannes Reiner (Hg.): *In der Nacht sind wir zwei Menschen. Arbeitseinblicke in die anthroposophische Psychotherapie,* Stuttgart 2012
- *Unterwegs zu einem Leben aus dem Logos.* Jens Heisterkamp im Gespräch mit A. Noschka, in: *info3*, 2/2006
- *Die Spiritualisierung des Denkens – die Grundbedingung der Heilung.* Interview mit Achim Noschka von Andreas Meyer, in: Andreas Meyer (Hg.): *Seele und Geist. Ansätze zu einer spirituellen Seelentherapie,* Flensburg 1993